

Cedrus libani

Wie die Libanonzeder verschwand

.....

„Wald der Zedern Gottes“
(*Horsh Arz el-Rab*), nach-
kolorierte Aufnahme von 1920.
Das Alter des ältesten Baums
im Bestand wird heute auf über
3000 Jahre geschätzt.



Heute existieren nur noch kleine Bestände der *Cedrus libani*, der Libanonzeder. Im Süden der Türkei stehen einige zusammenhängende Wälder und im Libanon der kleine „Wald der Zedern Gottes“ (*Horsh Arz el-Rab*). Früher, so muss man sich vorstellen, bedeckten die majestätischen Bäume die weiten Hänge des Libanongebirges. Ihre Abholzung zog sich über Jahrtausende hin, von den Phöniziern, Ägyptern, Assyriern und Babyloniern bis in die osmanische Zeit, als zuletzt britische Truppen das Zedernholz für den Schienenbau nutzten. Die Bestände im Libanon sollen sich von einst 500.000 Hektar auf heute 2000 Hektar verringert haben, auf 0,4 % des ursprünglichen Bestands. Im Libanon sind alle verschwunden – bis auf eine Gruppe von ca. 370 Bäumen, die 1998 zum UNESCO-Welterbe erklärt wurden. Manche Zedern in diesem „Wald der Zedern Gottes“ in der Nähe des Qadischa-Tals sollen über 2000 Jahre alt sein. Eine könnte über 3000 Jahre alt sein, womit der Baum die biblische Epoche „erlebt“ hätte ...

In einem Spottlied auf den gebrochenen König von Babel im Jesajabuch wird die traumatische Kriegseroberung durch die Babylonier verarbeitet. Darin spielt das Fällen der Libanonzedern eine besondere Rolle und spiegelt vielleicht schon ein Problembewusstsein zur Ausbeutung der Wälder: „Die ganze Erde ist zur Ruhe gekommen, / sie wurde still. Sie brachen in Jubel aus. Auch die Zypressen, die Zedern des Libanon / freuten sich über dich: Seitdem du daliegst, kommt keiner mehr herauf, / um uns zu fällen.“ (Jes 14,7f)

Die Libanonzeder ist immergrün, wächst bis zu 50 m hoch, kann über 1000 Jahre alt werden und einen großen Stammumfang erreichen. Bemerkenswert ist, dass die Bäume in enormen Höhenlagen wachsen können; der UNESCO-Wald liegt zwischen 1900 und 2050 m über dem Meeresspiegel. Ob sie aber den Klimawandel im Mittelmeerraum überstehen, ist unsicher. Die Zedern benötigen einen kalkhaltigen Boden mit gewisser Feuchtigkeit, Regen, Schnee und kalte Temperaturen, um ihren Bestand zu erhalten. Dass die Wettermuster nun unberechenbarer werden, macht den Keimlingen zu schaffen. Für den Libanon werden bis 2040 bei steigenden Temperaturen um bis zu 20 % zurückgehende Niederschläge prognostiziert und eine um 40 % zurückgehende Schneemenge.

Wie bei uns der Borkenkäfer, setzt auch den Zedern ein Schädling zu, die Zedernspinnmilbe, was nach Studien der Holy Spirit University of Kaslik ebenfalls auf die Änderungen in den klimatischen Verhältnissen zurückzuführen ist. Eine Hoffnung ist ein Wiederaufforstungsprogramm der Regierung: Bis 2030 sollen landesweit 40 Millionen einheimische Bäume gepflanzt werden, auch Zedern. (hk/wub)



© United Archives GmbH / Alamy Stock Foto

© Osama Shukir Muhammed Amin FRCP(Glasg), CC BY-SA 4.0, commons.wikimedia.org

Humbaba, der gruselige Hüter des Zedernwalds

Wie wertvoll die Zedern waren, zeigt sich auch im Gilgamesch-Epos

.....

Das Gilgamesch-Epos gilt als eines der berühmtesten Epen der Antike. Das sumerische und akkadische Epos berichtet vom Herrscher von Uruk, Gilgamesch. Die Zeit der Abfassung lässt sich ab dem 12. Jh. vC erschließen, ein Großteil der Tafelabschriften stammt aus der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends vC.

Gilgamesch wird als der fünfte König der ersten Dynastie von Uruk nach der großen Flut vorgestellt – machtvoll und furchterregend. In der ninivitischen Version des Epos ist Gilgamesch zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel Mensch. Er möchte für Uruk eine Stadtmauer bauen lassen, um die Stadt abzuschirmen und um sich damit einen unvergesslichen Namen zu schaffen.

Gilgamesch geht dabei jedoch so weit, dass er sein Volk beinahe ohne Pause für sein persönliches Projekt arbeiten lässt. Das Volk klagt über Gilgamesch zur Göttin Ishtar, der Schutzgöttin von Uruk. So formen die Götter aus Lehm den Enkidu, einen Wildmenschen und Gegenspieler zu Gilgamesch. Die beiden bekriegen sich zuerst, dann werden sie jedoch Freunde.

Der Gang zum Zedernwald

So machen sich Gilgamesch und Enkidu eines Tages auf zum *Zedernwald*. Die Bäume sollen verwendet werden, um Uruk und die Stadtmauer auszubauen sowie für Türen und Dachkonstruktionen. Allerdings wird der Wald mit den wertvollen Zedern von einem Wesen namens *Humbaba* (alternative Schreibweise *Chumwawa*) bewacht, auf Befehl der Gottheit Enlil. Humbaba wird beschrieben als ein Wesen mit einem Brüllen wie die Sintflut, einem Rachen wie Feuer und einem Atem wie der Tod. Gilgamesch muss Humbaba töten, um das Böse aus dem Land zu tilgen und die Zedern fällen zu können.

Gilgamesch und Enkidu lassen Äxte, Schwerter und Bögen für sich schmieden. Nachdem sie drei Tage unterwegs waren, so das Epos, nähern sie sich dem Libanon. Unterwegs warnt Enkidu seinen Freund Gilgamesch, denn er ist der Meinung, dass nur Götter es mit Humbaba aufnehmen können. Gilgamesch jedoch will furchtlos in den Kampf ziehen und er er-



Terrakotte, die das Dämonengesicht des Humbaba zeigt, des mystischen Hüters des Zedernwalds. Amulette und apotropäische Plaketten wie diese sollten das Böse fernhalten und dem Besitzer Glück bringen. Altbabylonisch, Ur, erste Hälfte 2. Jahrtausend vC. Sulaymaniyah Museum, Irak.

mutigt Enkidu, es ihm gleich zu tun, denn vor dem Wildmenschen fürchteten sich selbst die Löwen.

Unterwegs hilft der Sonnengott Schamasch den beiden, als sie sich bis zum Waldrand hin durchschlagen. Und hier begegnen sie Humbaba. Schamasch hatte Gilgamesch und Enkidu bereits gewarnt, dass Humbaba seine sieben Lichthüllen anlegen würde, deren Glanz unbeschreiblich sei. Als weiser König versucht Gilgamesch, Humbaba zu überlisten: Er verehre Humbaba und wolle einen Tempel für ihn bauen. Dafür jedoch müssten Zedern gefällt werden. Und seine Lichthüllen müsse Humbaba ablegen, damit er nicht weiter geblendet würde und die Zedern fällen könne. Nachdem Humbaba die letzte Lichthülle abgelegt hat, wirft Enkidu von hinten ein Seil über ihn. Allerdings sprengt Humbaba diese Fessel und verbrennt die Gesichter der Freunde. Als Schamasch den beiden zu Hilfe kommt und Humbabas Gesicht verdunkelt, erschlägt Gilgamesch den Humbaba mit der Axt. Zurück in Uruk, werden beide als Helden gefeiert.

Die Statue Enkidus aus Zedernholz

Im Epos wird das Zedernholz später nochmals erwähnt, nach Enkidus Kampf mit dem Himmelsstier, den die Göttin Ishtar aus Zorn nach Uruk geschickt hatte – denn Gilgamesch hatte eine Heirat mit ihr abgelehnt. Enkidu besiegt den Stier und verhöhnt Ishtar, was ihm ein Fieber einbringt, an dem er schließlich stirbt. Gilgamesch befiehlt daraufhin, dass zum Gedenken an Enkidu eine Statue aus Zedernholz, Gold, Silber und Edelsteinen errichtet werden soll. (Anna Lauer/wub)